

SANDRA DÜNSCHEDE

Kofferfund

Ein Nord-Krimi

SPANNUNG

GMEINER



SANDRA DÜNSCHEDE

Kofferfund

SANDRA DÜNSCHEDE

Kofferfund

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Friesenmilch (2016), Knochentanz (2015), Friesenschrei (2015),
Friesenlüge (2014), Friesenkinder (2013), Nordfeuer (2012),
Todeswatt (2010), Friesenrache (2009), Solomord (2008),
Nordmord (2007), Deichgrab (2006)

*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2016 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2016

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Julia Franze
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © powell83 / Fotolia.com
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-5095-2

Für Tanja,

die ab und zu ein wenig mehr an sich denken sollte.

Verlier dein Ziel nicht aus den Augen!

Du schaffst das, denn du bist brillant in dem,
was du tust.

§ 965 BGB

Anzeigepflicht des Finders

(1) Wer eine verlorene Sache findet und an sich nimmt, hat dem Verlierer oder dem Eigentümer oder einem sonstigen Empfangsberechtigten unverzüglich Anzeige zu machen.

(2) Kennt der Finder die Empfangsberechtigten nicht oder ist ihm ihr Aufenthalt unbekannt, so hat er den Fund und die Umstände, welche für die Ermittlung der Empfangsberechtigten erheblich sein können, unverzüglich der zuständigen Behörde anzuzeigen. Ist die Sache nicht mehr als zehn Euro wert, so bedarf es der Anzeige nicht.

1. KAPITEL

Marco Renz zog die rechte Augenbraue hoch. Heute war wirklich nicht sein Tag. Besser, er wäre gar nicht erst aufgestanden, denn bereits beim Frühstück hatte es wieder Streit zwischen ihm und Nadine gegeben. Schon seit Längerem hatten er und seine Freundin massive Beziehungsprobleme, und er fragte sich, warum sie überhaupt noch zusammen waren. Ihre ständigen Nörgeleien, immer machte sie Stress – liebte sie ihn überhaupt? Er bezweifelte das.

Doch einen weiteren Fehltag hatte er sich auf der Arbeit unmöglich leisten können. Sein Chef hatte ihn ohnehin schon auf dem Kieker. Diese schwachsinnige Fehlersuche in dieser blöden Exceltabelle, die er ihm aufgetragen hatte, bewies das für Marco mehr als deutlich.

Aber auch nach stundenlangem Checken der Einträge mit den entsprechenden Erfassungsnummern der Fundstücke konnte er den Fehler nicht finden. Gut, Marco bemühte sich auch nicht sonderlich. Konnte sich sowieso kaum konzentrieren, denn der Streit von heute Morgen blockierte immer noch jeden anderen Gedanken.

»Du bist so ein Schwein!«, hatte Nadine ihn angeschrien. »Überall liegen deine stinkenden Socken und dreckigen Unterhosen herum!«

Nun ja, der Ordentlichste war er nicht, aber konnte er etwas dafür? Seine Mutter hatte ihm einfach nicht beigebracht, wie man Ordnung hielt. Sie war selbst mit sich und dem Leben überfordert gewesen, daher hatte es bei Marco zu

Hause weitaus schlimmer als in der gemeinsamen Wohnung mit Nadine ausgesehen. Woher also sollte er diese Fähigkeit haben, geschweige denn erkennen, dass er ein Chaos veranstaltete? Ihm fielen die von Nadine angeprangerten Schlampereien nicht einmal auf.

Wahrscheinlich war auch er es, der den Fehler in dieser Datei verursacht hatte. Er stöhnte und blickte zu der sich öffnenden Tür, von der nun rumpelnde Geräusche zu hören waren.

Dort mühte sich ein älterer Mann mit einem Fahrradanhänger ab. »Entschuldigung, aber den können Sie nicht hier reinbringen!«, rief Marco ihm von seinem Platz aus zu.

»Dann müssen Sie mir helfen, dieser Koffer ist dermaßen schwer.« Der Kerl zeigte auf das Gepäckstück auf dem Anhänger. »Habe ich kaum da raufgewuchtet bekommen.«

Marco atmete geräuschvoll aus. Er hatte wenig Lust auf ein neues Fundstück. »Wo haben Sie den denn her?«

»Gefunden.«

»Und dann nehmen Sie den einfach mit?« Marco wusste, wie sensibel die Leute heutzutage auf herrenlose Koffer reagierten. Verständlicherweise. Und er wollte das Teil ehrlich gesagt auch nicht hier haben. Bedeutete nur eine Menge Arbeit für ihn.

Der ältere Mann schob den Anhänger weiter in den Raum.

»Der lag beim Altonaer Balkon.«

»Hm.« Marco musterte erst den Mann, dann den Koffer. Er musste zugeben, als Attentäter würde er dort auch keine Kofferbombe deponieren. Schon gar nicht in der Größe und mit einem solch auffälligen Muster.

»Haben Sie denn hineingeschaut?«

Der Mann schüttelte den Kopf. »Ist abgeschlossen.«

Naja, dachte Marco, das ist ja eigentlich kein Hindernis. So ein Kofferschloss ließ sich doch leicht knacken. Das wusste er aus eigener Erfahrung.

»Gut, dann stellen Sie ihn dort hin.« Marco wies mit einem Kopfnicken in eine Ecke. Der Mann blickte ihn fragend an, machte sich dann aber daran, den Koffer abzuladen. Marco beobachtete ihn dabei, machte jedoch keine Anstalten, ihm zu helfen. Gehörte weder zu seinem Job, noch hatte er Lust dazu.

Der andere zerrte den Koffer an den zugewiesenen Platz. Marco nickte. »Gut. Danke!«

»Ist das alles?«

»Wieso?«

»Na, müssen Sie nicht meine Personalien aufnehmen?« Der Mann kam näher und baute sich vor seinem Schreibtisch auf. »Wegen Finderlohn und so?«

»Ach ja. Geben Sie mir Ihren Ausweis. Ich mache eine Kopie.«

Mit argwöhnischem Blick reichte sein Gegenüber ihm einen Personalausweis. Marco erhob sich widerwillig und bewegte sich langsam zum Kopiergerät. Warum mussten die Leute auch ständig irgendwelche Sachen verlieren? Und gerade einen Koffer? Das fiel einem doch auf.

Wenn der Eigentümer das Teil wenigstens am Bahnhof stehen gelassen hätte. Dann müsste er sich jetzt nicht kümmern, denn dort gab es ein eigenes Fundbüro. Aber so hatte er die Arbeit an der Backe.

Er gab den Ausweis an den Mann zurück, der ihn erwartungsvoll anblickte.

»Das ist dann alles«, raunzte Marco ihn an und setzte sich wieder auf seinen Platz. Sein Handy, das neben der Tastatur lag, blinkte, und sofort machte sein Herz einen Sprung. Sicherlich eine Nachricht von Nadine. Bestimmt wollte sie sich entschuldigen.

»Gut, dann auf Wiedersehen«, verabschiedete Marco mit einer scheuchenden Handbewegung den Mann, der etwas unschlüssig im Raum stand. Er wollte endlich in Ruhe die Mitteilung lesen. Außerdem stanken ihm dieser Kerl und dieser Koffer gewaltig – im wahrsten Sinne des Wortes.

2. KAPITEL

Es war nicht mehr ganz so früh am Morgen, als Peer Nielsen zum Endspurt im Altonaer Volkspark ansetzte, aber er hatte letztes Wochenende an der Polizeishow in der Hamburger Sporthalle teilgenommen und konnte deshalb ruhig mal ein wenig später im Büro aufschlagen, hatte er sich heute gedacht, als sein Wecker wie gewöhnlich um 6.30 Uhr klingelte. Ohnehin war momentan wenig los, das musste er ausnutzen, wenn die Verbrecher in Hamburg einmal Pause machten.

Er bog um die letzte Kurve des Waldweges und konnte bereits seinen Wagen sehen, als in der Tasche seiner Laufweste sein Handy vibrierte. Er zog noch einmal das Tempo an, ehe er schließlich das Auto erreichte und sein Telefon herausholte.

»Hauptkommissar Nielsen«, nahm er, ohne aufs Display zu achten, keuchend das Gespräch an, während er sich auf der Motorhaube abstützte.

»Ja, Chef, wir haben einen Leichenfund – wobei ...«, sein Mitarbeiter Boateng am anderen Ende der Leitung stockte plötzlich.

Peer runzelte die Stirn. »Wo?«

»Im Fundbüro.«

»Im Fundbüro?«, schmunzelte Nielsen. Das musste ein Scherz sein, oder?

»Nein, die Angestellten dort haben in einem Koffer einen Torso entdeckt.«

»Okay, ich komme.«

Eilig rannte er um den Kombi herum, öffnete die Heckklappe und nahm ein Handtuch heraus, mit dem er sich zunächst flüchtig den Schweiß von seinem kahl rasierten Kopf abwischte. Er schlüpfte aus seinem Lauddress und trocknete sich gründlich ab. Einer Mutter mit Kinderwagen, die an dem Parkplatz vorbeispazierte, fielen beinahe die Augen aus dem Kopf. Peer grüßte freundlich, woraufhin die Frau eilig weiterhastete.

Er sprühte Deo unter seine Achseln und zog sich seine Ersatzklamotten an, die er für solche Fälle immer im Wagen liegen hatte. Keine zehn Minuten später fuhr er beim Zentralen Fundbüro in der Bahrenfelder Straße vor.

Die beiden Männer, die den Koffer geöffnet und den Torso gefunden hatten, waren beinahe genauso blass wie das Leichenteil. Dies lag sicherlich nicht zuletzt an dem bestialischen Gestank, der von dem Fundstück ausging, dachte Peer und versuchte selbst, möglichst flach zu atmen.

Sein Mitarbeiter Boateng, der ihn über den Fund informiert hatte, stand neben dem Koffer und inspizierte den Inhalt.

»Ist auf jeden Fall ein Mann«, war seine erste Feststellung. Nielsen nickte, während er nähertrat. Der Oberkörper wies mehrere Stichwunden auf und lag passgenau in dem Hartschalenkoffer. Kopf und Arme sowie der Unterkörper waren abgetrennt worden, sodass der Torso in dem Gepäckstück Platz fand. »Sieht recht fachmännisch aus«, kommentierte er die Zerstückelung. »Aber das soll Dr. Choui beurteilen. Hast du schon in der Rechtsmedizin Bescheid gegeben?«

Michael Boateng nickte. »Die schicken gleich jemanden, um den Koffer abzuholen.«

»Wie ist denn der überhaupt hier gelandet?«, richtete sich Nielsen nun an die beiden Bleichgesichter.

»Der ist abgegeben worden. Vor zwei Tagen. Von so einem Typ«, würgte einer der Mitarbeiter hervor.

»Aha«, entgegnete Peer. War ja eigentlich nicht so ungewöhnlich, schließlich war dies hier das zentrale Fundbüro.

»Und wieso haben Sie den Inhalt nicht sofort geprüft?« So ein Kofferfund war nicht ohne. Da konnten sich schließlich Sprengstoff oder andere prekäre Dinge – wie dieser Fund zeigte – drin befinden.

Als Antwort erhielt er ein Schulterzucken.

»Und wieso haben Sie ihn heute – zwei Tage später geöffnet?«

»Na, weil es mittlerweile im ganzen Gebäude stinkt«, meldete sich nun der andere Mann zu Wort. »Hat eine Zeit gedauert, bis wir die Quelle des Gestanks lokalisieren konnten, und dann mussten wir das Ding auch noch aufbrechen.«

Da war jemand anscheinend sehr sorgfältig gewesen. Und das, obwohl doch jeder wusste, wie einfach solch ein Schloss zu knacken war. »Wo hat der Finder den Koffer denn entdeckt?«

Wieder zuckte der zuständige Mitarbeiter mit den Schultern. »Das weiß ich nicht mehr so genau.«

»Aber da gibt es ja bestimmt einen Eintrag«, mischte sich nun Boateng ein. »Jedes Fundstück wird doch registriert, oder?«

Nun kehrte langsam Farbe in das Gesicht des Angesprochenen zurück. »Schon, aber, naja ...«

»Was Marco, sag bloß, du hast den Koffer nicht erfasst?« Der andere Mann stemmte die Hände in die Hüften. »Wie oft habe ich dir gesagt, dass du sorgfältiger arbeiten musst. Wir können uns keine Fehler mehr leisten – und du am allerwenigsten! Nun siehst du, was dabei rauskommt.«

Peer hatte den Eindruck, dass es hier weitaus mehr Probleme als diese Kofferleiche gab, doch das ging ihn im Prinzip nichts an.

»Und gab es noch weitere Kofferfunde in der letzten Zeit?« Irgendwo musste sich ja noch der Rest der Leiche befinden.

»Nicht, soviel ich weiß, oder, Marco?« Der Mann, der anscheinend der Vorgesetzte des anderen war, blickte seinen Mitarbeiter forschend an.

»Nein, aber ich habe eine Kopie gemacht.«

»Eine Kopie?«, horchte Nielsen auf.

Ohne eine Antwort, hastete der junge Mann zu einem Schreibtisch und durchwühlte mit fahrigem Bewegungen einen Stapel Papiere. »Hier«, rief er euphorisch und kam mit einem Zettel in der Hand auf Peer zugerannt. »Das ist der Personalausweis von dem Typen, der den Koffer abgegeben hat.«

3. KAPITEL

»Peter Köster«, las Boateng zum wiederholten Male den Namen von der Ausweiskopie ab, die Marco Renz ihnen gegeben hatte, während sie zu der angegebenen Adresse in der Königstraße fuhren.

Das Wohnhaus wirkte ein wenig heruntergekommen, aber Peer vermutete, dass auch hier die Mieten mittlerweile ordentlich angezogen hatten, wie beinahe überall in der Stadt. Bezahlbarer Wohnraum war in Hamburg mehr als knapp, wie er durch die Suche seines Freundes nach einer größeren Wohnung wusste. Sören und seine Frau erwarteten Nachwuchs und hätten gerne ein Zimmer mehr, doch nun lag der Geburtstermin bereits in greifbarer Nähe, und eine neue Bleibe war noch nicht in Sicht. Zumal zunächst ein Einkommen wegfallen würde, was die Suche nicht einfacher machte.

Einmal war Peer zu einer Besichtigung mitgegangen. Unvorstellbar, was für eine Schlange aus Interessierten sich durch das schmale Treppenhaus bis zum vierten Stock formatiert hatte; und als er die heruntergekommene Wohnung gesehen hatte, war er mehr als empört über den exorbitanten Mietpreis gewesen. Nur gut, dass er nicht umziehen musste, hatte er gedacht.

»Hier ist es«, riss der Mitarbeiter ihn aus seinen Gedanken. Boatengs dunkelhäutiger Finger tippte auf das entsprechende Klingelschild, ehe er zu dem dazugehörigen Knopf wanderte.

»Ja bitte?«, ertönte eine sonore Stimme aus der Türsprechanlage.

Peer räusperte sich. »Kripo Hamburg. Herr Köster, wir kommen wegen des Koffers, den Sie vor zwei Tagen im Fundbüro in Altona abgegeben haben.«

»Ach so?«

»Ja, können wir bitte reinkommen?«

Es folgte eine längere Pause, in der in Nielsen bereits erste Zweifel aufkeimten, ob der Mann ihnen überhaupt öffnen würde. Doch dann war plötzlich das Summen des Türöffners zu hören, und Boateng drückte die schwere Eingangstür auf.

Im Flur war es mehr als schummrig. Der einst aufwendig verarbeitete Mosaiksteinfußboden war abgetreten und schmutzig. In der Luft lag eine Mischung aus altem Bratfett und Hundescheiße. Peer vermied es, das Treppengeländer anzufassen, während sie in den dritten Stock hinaufgingen.

Als Nielsen in Kösters Wohnung trat, verstand er dessen Zögern beim Öffnen der Tür. Im Flur stapelten sich Pappkartons dicht an dicht, zwischen denen sie sich hinter Köster her ins Wohnzimmer schlängelten. Aber auch dort schien jedes erdenklich freie Plätzchen mit Zeitschriften, Büchern, Kisten voll Krimskrams und anderem nutzlosen Zeug zugemüllt. Boateng blickte sich ratlos um, während Peer versuchte, sich auf den Grund ihres Besuchs zu fokussieren und den seltsamen Geruch, der ihnen aus dem Treppenhaus gefolgt zu sein schien, zu ignorieren.

»Ja, also, wir sind gekommen, um Sie nach diesem Koffer, den Sie abgegeben haben, zu befragen.«

»Das sagten Sie ja bereits.«

»Wo genau haben Sie den gefunden?«

»Wieso? Was war drin? Vielleicht Geld?« Kösters Augen begannen plötzlich zu leuchten. »Ach nee«, winkte er ab, »der war ja viel zu schwer. Aber vielleicht Goldbarren? Bekomme ich einen Finderlohn? Sind Sie deswegen hier?«

Peer beugte den Mann, während er überlegte, was er antworten sollte. Hatte Peter Köster wirklich keinen Verdacht, warum sie hier waren? Oder tat er nur so ahnungslos? Dass die Kripo nicht kam, um ihm einen Finderlohn auszuhändigen, musste ihm doch klar sein, oder?

»Da war eine Leiche drin«, antwortete Michael Boateng vielleicht etwas unsensibel, dafür aber unmissverständlich an Peers Stelle. Augenblicklich verstummte Köster, und man konnte zusehen, wie das Blut sich aus seinen knöchernen Wangen verzog.

»Nun, wo haben Sie den Koffer gefunden?«

»Damit habe ich nichts zu tun!«, wehrte Köster ab. »Ich weiß nichts von einer Leiche.«

»Das sagt ja auch keiner«, versuchte Nielsen den Mann zu beruhigen. In diesem Zustand brachte der Finder ihnen gar nichts. »Aber woher Sie das Fundstück haben, wissen Sie doch, oder?«

Peter Köster schluckte. »Den habe ich auf meiner Tour in der Nähe vom Altonaer Balkon gefunden.«

»Altonaer Balkon?«, hakte Boateng nach. »Und wo genau?«

»Soll ich es Ihnen vielleicht zeigen?«

Peer nickte sofort. Er wollte diese stinkende Müllhalde so schnell wie möglich verlassen. Wie konnte man so nur leben? Er drehte sich um und bahnte sich zwischen dem

Unrat seinen Weg zurück in den Hausflur. Eilig hechtete er mit großen Schritten die Treppen ins Erdgeschoss hinunter, bis er endlich wieder vor der Tür stand und tief durchatmete. Frischluft – wie gut das tat!

»Was haben wir denn da?« Neugierig beugte sich Dr. Choui über den Koffer auf der Bahre, die einer seiner Mitarbeiter gerade in den Sektionsraum geschoben hatte. »Torso einer männlichen Leiche. Wurde im zentralen Fundbüro entdeckt«, klärte Herr Holst seinen Chef auf.

»Uih«, entfuhr es dem Rechtsmediziner. »Na, das ist ja mal was.« Zwar bot sein Beruf ihm täglich neue aufregende Aspekte, aber eine zerstückelte Leiche gab es nicht so oft. »Da mache ich die Obduktion selbst. Ist Dr. Lutz da?« Der Sektionsassistent nickte. »Kommt gleich. Und jemand von der Staatsanwaltschaft ist auch auf dem Weg.«

»Na dann.« Dr. Choui ging hinüber zu einem der Schränke und nahm sich aus einer Schublade ein Paar Latexhandschuhe. Anschließend beugte er sich wieder über den Koffer.

»Der liegt da aber schon eine Weile drin«, stellte er fest, während sein Blick über die blasse Haut und die Einstiche im Brustbereich schweifte.

»Haben wir Informationen, wie lange der Koffer sich im Fundbüro befand?«

Herr Holst blätterte zwischen einigen Papierseiten auf einem Klemmbrett. »Hm, angeblich zwei Tage.«

»Angeblich? Ist das denn nicht genau erfasst?«, wunderte Dr. Choui sich.

»Nee.«

»Solch eine Schlamperei«, kommentierte der Rechtsmediziner diesen Umstand, drehte sich dann aber um, da er im Augenwinkel einen Schatten wahrgenommen hatte.

»Ah, Herr Kollege. Und die Staatsanwaltschaft ist auch da. Na, dann kann es ja losgehen.« Er drückte Dr. Lutz ein Diktiergerät in die Hand und bat dann Herrn Holst, den Torso vorsichtig aus dem Koffer zu heben und zu wiegen.

»Der Koffer geht in die KTU. Warten die oben?«, fragte Dr. Choui, und sowohl Dr. Lutz als auch der Staatsanwalt nickten.

Herr Holst schrieb das Gewicht von 31 Kilo an eine kleine Wandtafel, das Dr. Lutz sogleich fürs Protokoll in sein Aufnahmegerät diktierte. Anschließend legte der Sektionshelfer den Torso auf den Seziertisch. »Ich bringe den schnell hoch«, entgegnete er dann und verschwand gleich darauf mit dem bunten Schalenkoffer aus dem Raum.

Die anderen traten näher an den metallenen Tisch und inspizierten den Oberkörper, der an der Brust und im Schulterbereich dunkel behaart war.

»Schätze, der Mann ist vielleicht so zwischen 50 und 60 Jahre gewesen«, mutmaßte der Leiter des Rechtsmedizinischen Institutes, während Dr. Lutz den generellen Zustand aufnahm.

»Der Kopf des Mannes, den wir auf ca. 50 bis 60 Jahre schätzen, wurde am Übergangsbereich von Hals und Rumpf abgetrennt, die Arme auf Höhe der Schultergelenke. Die untere Abtrennlinie befindet sich circa in Nabelhöhe, unterhalb des Beckens, Beckenknochen fehlen vollständig.«

Dr. Choui drehte den Torso leicht und wies auf die Totenflecken, die sich nicht mehr wegdrücken ließen. Sein Kollege nahm auch diese Details auf Band auf.

»An den Fäulniszeichen kann man eine grünlich-gräuliche Verfärbung der Muskulatur an den Einstich- und Abtrennungslinien feststellen.«

Dr. Lutz stellte das Gerät ab. »Was meinen Sie, Todeszeitpunkt vor circa vier bis fünf Tagen?«

Dr. Choui, der kein Freund voreiliger Schlüsse war, zuckte leicht mit den Schultern. »Könnte sein, ist aber eine sehr vage Vermutung. Lassen Sie uns erst weitermachen, bevor wir uns festlegen.«

Peer war froh, dass der Weg bis zur Fundstelle des Koffers nicht allzu weit war. Köster hatte den Gestank aus seiner Wohnung mit in Peers Dienstwagen gebracht. Da brauchte es wahrscheinlich mindestens drei Wunderbäume, um den Geruch aus dem Auto zu vertreiben, geschweige denn, dass Niensens Riechorgan diese Stinkmorchel auf seinem Rücksitz länger hätte ertragen können. Unvorschriftsmäßig parkte er daher einfach auf dem Bürgersteig und stieg aus.

»So, und wo genau stand der Koffer nun?«, fragte er Köster, nachdem er etliche Male tief ein- und ausgeatmet hatte.

»Da drüben«, wies Köster mit ausgestrecktem Arm in Richtung Elbhang und stiefelte augenblicklich los. Peer und Boateng folgten ihm bis zu einem Geländer, an dem Köster stehen blieb.

»Da im Gebüsch hat der gelegen!«

»Da?« Michael deutete auf die Böschung, und Köster nickte.

»Was hatten Sie da denn zu suchen?«, wunderte Peer sich. Er musste zugeben, dass die Stelle eigentlich ein perfektes Versteck für eine Kofferleiche war, denn am Elbhang kreuchten wohl kaum irgendwelche Leute herum. Doch ähnlich wie wohl auch derjenige, der den Koffer an dieser Stelle entsorgt hatte, irrte er.

»Na, die Leute schmeißen oft Pfandflaschen den Hang hinunter. Wenn die hier oben abends sitzen und ein Bier trinken – zack, die Flasche ins Gebüsch. Dabei ist das bares Geld. Und Umweltverschmutzung ist es auch noch«, empörte Köster sich.

Unweigerlich musste Peer an die völlig vermüllte Wohnung denken und schmunzeln.

»So gut, und da unten hat er gelegen?« Peer stemmte sich auf das Geländer und schwang sein rechtes Bein hinüber. »Was ist?«, fragte er Köster und Boateng, die ihn leicht verwundert von der anderen Seite des Gitters anschauten. »Das schauen wir uns natürlich genauer an.«

Boateng schwebte geradezu elegant mit einem seitlichen Hüpfen über den Zaun, während Köster drei Anläufe benötigte, um den beiden zu folgen.

Dafür, dass er das angeblich öfter macht, wirkt der reichlich ungeschickt, fuhr es Nielsen durch den Kopf, und auch Michael beobachtete das Manöver mit einem fragenden Blick.

Kaum auf der anderen Seite, bückte sich Köster und klaubte eilig eine Pfandflasche vom Boden auf.

»Herr Köster, bitte«, erinnerte Peer den Mann an den eigentlichen Anlass ihres Ausflugs an den Elbhang.

»Aber«, setzte der andere an, verstummte jedoch bei Niensens mahnendem Blick. Die Pfandflasche ließ Köster